

Michael Bhatti: Geschichte und Vermarktung der Hollywood-Glamour-Photographie

Frankfurt/M. u. a.: Peter Lang 1997 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 28, Kunstgeschichte, Bd. 297), 199 S., ISBN 3-631-31794-8, DM 69,-

Eine Darstellung zur Fotografie in Hollywood kann schon deshalb mit Interesse rechnen, weil außer Starbildbänden zu diesem Gegenstandsbereich weder von film- noch von fotografiehistorischer Seite viel publiziert worden ist. Leider geht die vorliegende Arbeit kaum über das hinaus, was der Verfasser aus den Einleitungstexten besagter Bilderbücher kompiliert hat (siehe sein Literaturverzeichnis). Daher kann auch die Einbettung der Starfotografie in das Hollywoodsystem nicht gelingen. Im Wesentlichen faßt Bhatti die Starfotografie als die Praxis auf, Schauspielern inhärente „Starqualitäten“ im Bild herauszuarbeiten: „Die Portraits der Filmstars haben gemeinsame spezifische Züge, die die Star-Qualität in ihnen ausmacht und die Schauspieler ins Rampenlicht gebracht hat: den Willen sich ihrer Kunst zu opfern und den Glauben an die Qualitäten in sich selbst. Unsichere Starlets können niemals ‘glamourös’, ‘magisch’ oder ‘göttlich wirken’.“ (S.185)

Die Kontextualisierung der Hollywoodfotografie geht schief, weil Bhatti sich nur in der Praxis der Studiofotografie wirklich auskennt. Dagegen fehlt es an differenzierter Kenntnis der Filmgeschichte – Hollywood wird reduziert auf das Klischee der „Traumfabrik“ – und Fotografiegeschichte – anekdotisch: statt vom „pikto-

realistischen“, schreibt Bhattys vom „piktorisierten Ideal des 19. Jahrhunderts“ (S.26). Ein Vergleich mit vorherigen oder zeitgenössischen Verfahrensweisen der Porträtfotografie, der den Stellenwert der Glamour-Fotografie klären könnte, bleibt aus.

Schwerer noch wiegt das Fehlen eines theoretischen Rahmens. Das einzige Vorhaben, was sich ab und an zwischen den Zeilen herauslesen läßt, ist der Wunsch, die Glamour-Fotografie und deren Helden Clarence Sinclair Bull und George Hurrell in den Kanon der Kunstfotografie zu integrieren. Abgesehen davon, daß eine solche Zielsetzung ohnehin fragwürdig ist, bleiben Bhattys Argumente nebulös. Nicht einmal die klischeehafte Entgegensetzung von künstlerischem Geist und kommerzieller Produktionswirklichkeit weiß er anhand von Bildergebnissen anschaulich zu machen. In der Tat fügten sich die Glamour-Fotografien ja auch ohne weiteres in die Werbekampagnen Hollywoods ein, für die sie hergestellt wurden.

Am augenscheinlichsten äußern sich die theoretischen Mängel in der Begrifflichkeit. Was ein Star ist (in Abgrenzung etwa zur Rolle oder zum Darsteller), bleibt trotz Bemühungen des Autors genauso undeutlich wie der zentrale Begriff „Glamour“ oder auch „Photogenität“. Aussetzer wie die Verwechslung von „Ausbeutung“ und „Ausbeute“ (S.90), um nur ein Beispiel zu geben, weisen auf Bhattys grundlegende Schwierigkeit, Gedanken in sprachliche Form zu bringen.

Daß es sich bei Bhattys Arbeit „nur“ um eine publizierte Magisterarbeit (aus dem Fach Kunstpädagogik) handelt, vermag die Schwächen dieses Bandes nicht zu entschuldigen – schon gar nicht angesichts des stolzen Preises.

Jens Ruchatz (Bergisch Gladbach/Essen)